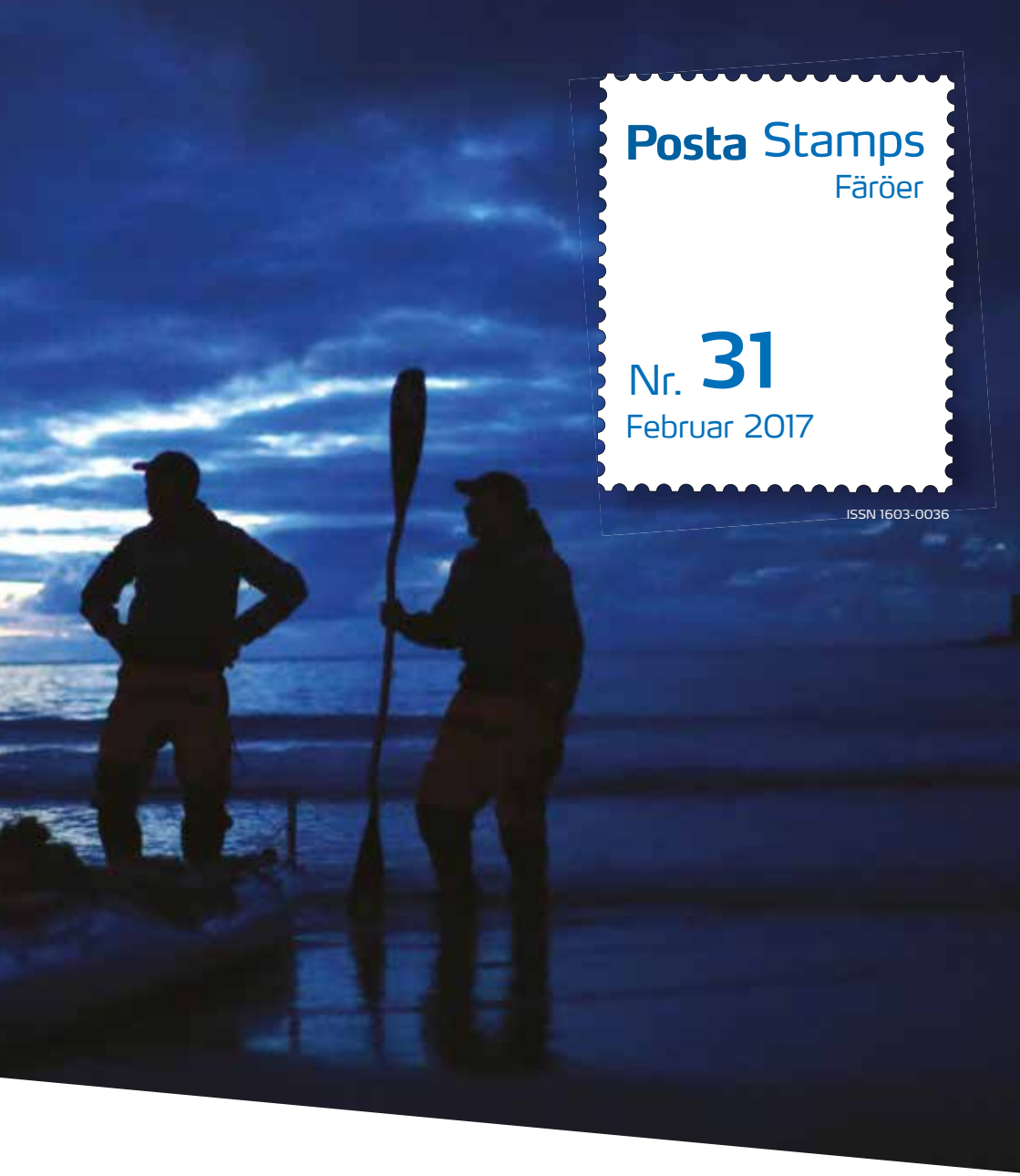


Posta Stamps
Färöer

Nr. 31
Februar 2017

ISSN 1603-0036

- Goldene Hochzeit im Königshaus
- Europa 2017: Burgen
- H. C. Lyngbye 1817
- 1200 Seemeilen im Kajak über das offene Meer
- Messe Brev & Postkort 2016

Posta
FAROE ISLANDS

Die Briefmarke wird später enthüllt.

FO 858

Goldene Hochzeit im Königshaus

„... Manchmal erfordert es große Tapferkeit, aufrichtig zu sein. Diese Tapferkeit repräsentiert Prinzessin Margrethe in vollem Maße, indem sie die Wahrheit sagt, einfach und uneingeschränkt: Ob nun Idylle oder Unsicherheit und Krieg um uns herum herrschen, verlieben wir uns, verloben wir uns, heiraten und finden Geborgenheit und Reichtum darin, miteinander verbunden zu sein und gemeinsam das Zuhause gründen zu können, das die Grundlage für unseren Glauben an und unser Vertrauen in eine Zukunft bildet.

Wir hier auf den Inseln haben wahrscheinlich häufiger die Gelegenheit gehabt, Prinzessin Margrethe zu sehen, als dies vielen anderen im Königreich vergönnt war. Wir haben sie als kleines Mädchen begrüßt, und wir haben sie als Erwachsene kennengelernt. Ihr ungekünsteltes, freundliches und erfrischendes Wesen ist für die meisten, die ihr hier begegnet sind, die beste Eigenschaft unserer künftigen Regentin.

Und deshalb denken wir mit großem Wohlwollen an das Paar in der Holmens Kirke und wünschen Prinzessin Margrethe und dem Lebenspartner, den sie sich selbst von Herzen als künftigen Begleiter auserwählt hat, für die Zukunft alles Gute.“

So lautete unter anderem der Leitartikel in der größten färöischen Zeitung *Dimmalætting* am 10. Juni 1967 - dem Tag, an dem Dänemarks damalige Kronprinzessin mit dem französischen Grafen Henri Marie Jean André de Laborde de Monpezat vermählt wurde.

Und es gab einen guten Grund für optimistische Worte an diesem Sommertag, an dem das Bild ansonsten von der Unruhe in der Welt geprägt war. Am selben Tag endete nämlich der sogenannte Sechstagekrieg in Nahost, Ägyptens Präsident Nasser war am Vortag zurückgetreten. In Griechenland hatte eine Militärjunta einige Monate zuvor die Macht ergriffen und die Demokratie außer Kraft gesetzt. Im Osten ächzte China unter der sogenannten Kulturrevolution. Hinzu kam noch der Krieg in Vietnam, der immer weiter zu eskalieren schien.

Königin Margrethe und Prinz Henrik besuchten die Färöer 2010. Foto: Keld Navntoft, Scanpix.

Auf den Titelseiten der Zeitungen prangten in diesem Sommer 1967 also nicht besonders hoffnungsvolle Nachrichten. Man muss daher wohl davon ausgehen, dass der Verfasser des Leitartikels durchaus erleichtert war, den Schmerz und Zorn in der Welt einen Moment beiseiteschieben zu können und sich mit einem sympathischeren Wesenszug der Menschheit zu beschäftigen, der Liebe.

Die Geschichte begann 1964, als Kronprinzessin Margrethe sich zu Studienzwecken in England aufhielt. Dort lernte sie den französischen Diplomaten Henri de Monpezat kennen, der in der französischen Botschaft in London angestellt war.

Die beiden verliebten sich und feierten 1966 ihre Verlobung. Im Jahr danach, am 10. Juni 1967, heirateten sie in der Holmens Kirke in Kopenhagen. Gleichzeitig erhielt der Bräutigam den Titel Seine Königliche Hoheit Prinz Henrik von Dänemark.

Im Jahr nach der Hochzeit, am 26. Mai 1968, wurde der erste Sohn des Paares, Kronprinz Frederik, geboren – und am 7. Juni 1969 kam der zweite Sohn, Prinz Joachim, zur Welt.

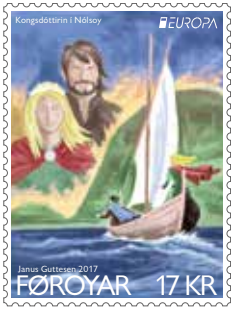
1972 starb König Frederik 9., und die Kronprinzessin wurde als Margrethe II. von Dänemark zur Königin ausgerufen.

In den 50 Jahren, die seit der wunderbaren Hochzeitszeremonie in der Holmens Kirke vergangen sind, hat die Welt sich in jeder Hinsicht verändert. In diesen wechselhaften Zeiten war das dänische Königshaus jedoch immer ein Stabilitätsfaktor, und das Goldpaar hat seine Funktionen im staatsrechtlichen, repräsentativen und nicht zuletzt im kulturellen Bereich stets gewissenhaft ausgeübt.

Und deshalb denken wir wie der Verfasser des *Dimmalætting*-Leitartikels vor 50 Jahren mit großem Wohlwollen an das Goldhochzeitspaar und gratulieren ihm aus tiefstem Herzen zum Ehejubiläum.

Anker Eli Petersen

FO 859-860



Probendruck

Europa 2017: Burgen

Manchmal muss man die Karten ablegen und passen. Einsehen, dass man in dieser Runde nicht dabei sein kann, weil man einfach nicht das richtige Blatt auf der Hand hat.

So erging es uns bei den Vorbereitungen für die EUROPA-Briefmarken, deren Thema in diesem Jahr Burgen sind. Wie wir es auch drehen und wenden mochten - es war einfach nichts zu machen. Auf den Färöern haben wir nun einmal keine Burgen.

Um bei der Allegorie zu bleiben: In unserem Kartenspiel fehlten immer die Könige, die eine Grundvoraussetzung für den Burgenbau sind. Die Färöer waren seit jeher eine verhältnismäßig klassenlose Gesellschaft ohne Adelsfamilien als repräsentatives Element. Nur Bauern und Besitzlose, die einen pragmatischeren Baustil vorzogen – Steinhütten und Holzhäuser mit einem passend schweren Dach aus Grassoden, das tosenden Atlantikstürmen standhalten konnte. Wahrscheinlich haben auch färöische Kinder zu allen Zeiten Burgen aus Spielkarten gebaut, aber das ist irgendwie nicht dasselbe.

In einem seiner pompöseren Momente nannte der Nationaldichter Janus Djurhuus die Färöer eine „prächtige Meeresburg“. Da hatte er natürlich nicht Unrecht: Mit seinen senkrechten Felswänden, Berggipfeln, die wie Burgtürme in den Himmel ragen, und - nicht zu vergessen - dem enormen Burggraben, der im Osten bis nach Norwegen und im Westen bis nach Island reicht, hat das Land eine gewisse Ähnlichkeit mit einer uneinnehmbaren Festung. Kein Wunder, dass wir von Feuer und Schwert verschont blieben, die jahrhundertelang auf dem Festland wüteten – allein den Burggraben zu überwinden, war bereits ein unmögliches Unterfangen.

Tatsächlich gibt es nur zwei alte Bauwerke im Land, die mit etwas gutem Willen an Burgenbau erinnern können: die Festungsanlage *Skansin* in Tórshavn und die Domruine in Kirkjubøur. Beide Bauvorhaben waren kostenintensiv und erforderten großen Arbeitseinsatz – und beide wurden nach Befehlen von außen errichtet; die Färinger selbst waren nicht besonders erpicht darauf, Zeit und Energie für diese Art von Bauten zu verschwenden. In der Tat beschwerten sich die Einwohner von Tórshavn lauthals, als sie im 18. Jahrhundert dazu eingezogen wurden, *Skansin* fertigzustellen. Noch schlechter erging es Bischof Erlend im 14. Jahrhundert, als er den Dom in Kirkjubøur erbauen lassen wollte. Wie man sich erzählt, kam es wegen der Arbeit und der hohen Kosten sogar zu Unruhen. Der einzige Bürgerkrieg, den die

Malerei in Nólsoy Schule. Schulkinder haben in Zusammenarbeit mit dem Künstler Eli Smith gemalt.

Färinger je erlebten – und das wegen eines Kirchenbaus!

Also nein – Burgen und Ähnliches ist nicht unbedingt etwas, womit wir große Erfahrungen haben. Dafür gibt es bei uns eine Sage über eine Prinzessin, die nicht in der Burg ihres Vaters leben wollte und deshalb auf die Färöer kam. Das ist wiederum eine Geschichte, mit der wir etwas anfangen können.

Die Prinzessin von Nólsoy

(Frei nacherzählt nach einem Artikel in der Jugendzeitschrift „Ungu Føroyar" Nr. 3, 1908).

In Schottland soll es sechs Könige namens James gegeben haben. Einer von diesen, niemand weiß mehr welcher, war der Vater der bereits erwähnten Prinzessin.

Damals gab es im Land viele kleine Reiche, und jedes hatte seinen eigenen König, einen sogenannten „Kleinkönig". Einer dieser Kleinkönige liebte die Prinzessin – und sie ihn. Doch König James wollte seiner Tochter nicht erlauben, ihren Geliebten zu ehelichen, da er seiner Meinung nach unter ihrem Stand war.

Die beiden jungen Leute heirateten trotzdem heimlich und mussten anschließend aus dem Land flüchten und sich verstecken, weil der wutentbrannte König James den Mann töten lassen wollte.

Das junge Paar floh auf die Färöer und ließ sich in *Korndalur* auf der kleinen Insel Nólsoy nieder, die direkt vor Tórshavn liegt. Damals war Nólsoy menschenleer, weil auf der Insel bis vor Kurzem der Schwarze Tod, die Pest, gewütet hatte.

Die Ruine des kleinen Hauses, in dem die Prinzessin und ihr Mann wohnten, ist immer noch zu sehen. Im Hof befand sich eine Quelle, wo sie Wasser holen konnte. Auch diese Quelle gibt es noch und wird Prinzessinnenquelle genannt.

Die Zeit verging, und die beiden bekamen einen kleinen Sohn. Doch das Paar lebte in ewiger Furcht davor, dass König James sie finden könnte.

Und dann sahen sie eines Tages eine große Flotte in den *Nólsoyarfjørður* einlaufen. Den jungen Leuten war sofort klar, dass es sich

Malerei in Nólsoy Schule. Schulkinder haben in Zusammenarbeit mit dem Künstler Eli Smith gemalt.

hierbei um König James handelte, der lange nach seiner Tochter gesucht hatte. Die Prinzessin wusste, der Vater war gekommen, um ihren Mann zu töten. Sie bat diesen daher, sich im höhergelegenen Teil der Insel zu verstecken, während sie selbst den König empfangen wollte.

Und so ging sie mit dem Kind hinunter nach Halgutoftir an der Küste kurz vor Korndalur, wo das Schiff des Königs einlief. Als sie dem Vater entgegenging, entblößte sie ihre Brust und bat ihn, zuerst sie und das Kind zu töten, bevor er ihrem Mann etwas antat.

Während sie sprach, begann das Kind zu lächeln und den König anzulachen und streckte seine Hände nach dem Goldschmuck aus, den er trug. Da wurde das Herz des Königs weich, und mit Tränen in den Augen umarmte er das Kind. Vater und Tochter versöhnten sich, und man sandte ihrem Mann die Botschaft, er möge aus seinem Versteck hervorkommen, woraufhin der König das junge Paar begnadigte. Er wollte sie alle mit nach Schottland zurücknehmen, doch sie wollten nicht und blieben bis an ihr Lebensende auf Nólsoy.

In einer anderen Variante dieser Geschichte erzählt man sich, dass der erste Mensch, den König James bei seinem Landgang auf Nólsoy sah, sein am Strand spielendes Enkelkind war. Der König erkannte den Jungen sofort, und sein Zorn verrauchte, als er das Kind begrüßte.

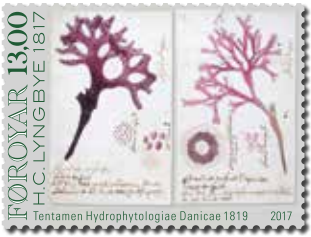
Nach diesem Ereignis ließen sich weitere Menschen in Korndalur nieder. Die Ruinen ihrer Häuser sind in der Landschaft noch zu erahnen.

Im heutigen Dorf auf Nólsoy steht ein Haus, das *„Kongsstova“* (Königsstube) genannt wird. Hierbei soll es sich um das erste Haus in der Ortschaft handeln, das von einem der Söhne der schottischen Prinzessin erbaut wurde. Es gibt immer noch Familien auf Nólsoy (und auf den Shetlandinseln) die angeblich Nachfahren der geflohenen Prinzessin und ihres Mannes sind.

Und wie steht es mit dem Wahrheitsgehalt der Geschichte? Tja, es ist auf jeden Fall eine gute Geschichte – und davon halten wir Färinger mehr als von allen Burgen und Schlössern dieser Welt.

Anker Eli Petersen

FO 861-864



Probendruck

H. C. Lyngbye 1817

Die Reise des Botanikers Hans Christian Lyngbye auf die Färöer 1817

Am 9. Juni 1817 ging der Botaniker und Theologe Hans Christian Lyngbye (1782 - 1837) in Tórshavn an Land, um auf den Färöern Tangpflanzen zu studieren. Im Laufe des Sommers bereiste er die Färöer, wo er neben Tang auch gewöhnliche Pflanzen untersuchte. Auf dieser Reise entdeckte er neue Tang- und andere Pflanzen. Da Lyngbye sich nicht nur für Pflanzen interessierte, hatte seine Reise zudem große Auswirkungen auf viele andere Bereiche von Folklore, Literatur und antiquarischen Funden bis hin zur Archäologie.

200 Jahre nach seiner Reise bringt Posta nun eine Briefmarkenserie mit Motiven aus seinen Zeichnungen von der Reise im Jahre 1817 heraus.

Lyngbyes Segge

Hans Christian Lyngbyes Name mag heute in Vergessenheit geraten sein, doch in der Botanik und einer Reihe von Pflanzennamen findet man schnell Erinnerungen an ihn. Z. B. fand Lyngbye die nach ihm benannte Segge (Carex lyngbyei) 1817 auf den Färöern. Später wurde sie in der Flora Danica kategorisiert, einem groß angelegten Projekt, in dessen Rahmen zwischen 1761 und 1863 alle dänischen Pflanzen erfasst wurden.

Der Direktor des Botanischen Gartens in Kopenhagen, der Botanik-Professor J. W. Hornemann (1770 -1841), nahm diese Pflanze selbst in das Verzeichnis auf. Lyngbyes Segge kommt in den nördlichen Breitengraden in mehreren Ländern vor. Auf Island ist sie weit verbreitet, auf den Färöern jedoch selten.

Lyngbyes Reise

Als Privatlehrer in Nordjütland hatte Lyngbye sich die Botanik im Selbststudium angeeignet. Hierzu verwendete er das Botanik-Lehrbuch von Hornemann.

Die Segge, Carex lyngbyei, hier im botanischen Garten der Universität der Färöer. Foto: Ole Wich

1816 schrieb die Universität Kopenhagen einen Wettbewerb über eine Beschreibung aller dänischen Tangpflanzen aus. Lyngbye nahm an diesem Wettbewerb teil und erhielt die Goldmedaille der Universität. Bevor er sein prämiertes Werk in Buchform herausgeben konnte, sollte er jedoch Pflanzen aus dem Nordatlantik hinzufügen.

Lyngbye erhielt eine kostenlose Passage mit den Schiffen des Königlich Dänischen Monopolhandels und später auch finanzielle Unterstützung durch einen privaten Mäzen sowie die Stiftung Ad usus Publicos.

1819 erschien das Werk Tentamen Hydrophytologiae Danicae, in dem Lyngbye 321 Pflanzen beschrieb. Das Buch enthielt Kupferstiche von 267 Pflanzen verteilt auf 70 Abbildungen. Das Werk entstand mit finanzieller Unterstützung durch König Friedrich VI. Die Kosten für den Druck beliefen sich auf den formidablen Betrag von 3.000 Reichstalern. Der dänische Regent schenkte dem unvermögenden Lyngbye die gesamte Auflage und behielt selbst nur 30 Bücher.

Lyngbyes Tentamen sollte sich als bahnbrechendes Werk erweisen und erlangte in naturhistorisch gelehrten Kreisen große Anerkennung. Aus dem Werk geht hervor, dass Lyngbye viele neue Pflanzen entdeckt hatte. Durch das Buch verbreitete sich das Wissen über Tangpflanzen im gesamten dänischen Reich.

Tang auf Briefmarken

Auf den Briefmarken sehen wir eine Pflanze aus Lyngbyes Herbarium. Im Botanischen Museum in Kopenhagen finden wir sein Herbarium und das Reisetagebuch von 1817. Die Tangpflanze auf der Briefmarke wurde von Lyngbye am 27. Juni 1817 in Hoyvík entdeckt.

Auf der zweiten Briefmarke sind zwei Tangpflanzen abgebildet, die ebenfalls aus den Originalzeichnungen von Lyngbye stammen. Diese Abbildung wurde später im Tentamen Hydrophytologiae Danicae verwendet. Wir sehen hier zwei Tangpflanzen, die sich spiegelbildlich gegenüberstehen. Diese Art heißt Chondrus crispus. Beide Pflanzen wurden von Lyngbye gesammelt, einmal am 27. Juli 1817 in Tórshavn und zum anderen im

Diese Zeichnung nach H. C. Lyngebye zeigt die Ruine der Kirche und den Bauernhof in Kirkjubø auf Streymoy.

Februar 1816 auf dem Gut Hofmansgave auf Fünen, wo Lyngbye arbeitete.

Lyngbye als Universalgelehrter

Nach der Reise auf die Färöer schrieb Lyngbye auch eine Abhandlung über das Abschlachten der Grindwale. Diese brachte ihm eine Silbermedaille der Königlich Dänischen Wissenschaftsgesellschaft ein. Lyngbye schrieb zudem Reiseberichte. Einer von diesen handelte von Hochzeitsbräuchen auf den Färöern und von den Liedern, die bei färöischen Hochzeiten zum Tanz gesungen wurden.

Lyngbye war unermüdlich und an allem interessiert, was er auf den Färöern sah. Er schrieb einen Bericht über antiquarische Funde auf den Färöern, hier vor allem über die Mauer in Kirkjubøur, den er an die Königliche Kommission zur Bewahrung von Altertümern in Kopenhagen sendete. Aufgrund von Lyngbyes Beschreibungen und Zeichnungen wurde die Ruine der Magnus-Kathedrale in Kirkjubøur unter Denkmalschutz gestellt und entwickelte sich später zum herausragendsten Geschichtsdenkmal der Färöer.

Wackelsteine und Taufbecken

Auf den herausgegebenen Briefmarken sehen wir Lyngbyes Zeichnungen von den Wackelsteinen in Oyndarfjørður, von einer alten, in den Felsen bei Tinganes in Tórshavn eingemeißelten Inschrift sowie von zwei Taufbecken. Die Originalzeichnungen befinden sich im Nationalmuseum in Kopenhagen. Die Taufbecken stammen aus Sumba und aus der Kirche in Nes auf Eysturoy.

Lyngbyes Reise 1817 beeinflusste mehrere Bereiche färöischer Kultur. Außer seinen großen Bemühungen in der Botanik spielte Lyngbye auch eine große Rolle in der Folkloristik, der färöischen Literatur, bei antiquarischen Funden und in der Archäologie. Reisende und prominente Pioniere wie Lyngbye brachten andere dazu, auf ihren Spuren zu wandeln und so entlegene Regionen wie die Färöer zu besuchen, die dadurch ein Teil Europas wurden.

Kim Simonsen & Ole Wich

Kajakpaddeln durch
die färöische Meerenge “Sundini”.

1200 Seemeilen im Kajak über das offene Meer

Im letzten Sommer machten sich Oliver Hicks und George Bullard, zwei moderne Abenteurer, auf zu einer Reise in ihrem leicht modifizierten, 6,8 m langen Inuk-Duo-Kajak. Ihr Ziel war die Durchführung einer Paddelexpedition von Grönland nach Schottland. Hier ist ihre Geschichte, erzählt von George Bullard.

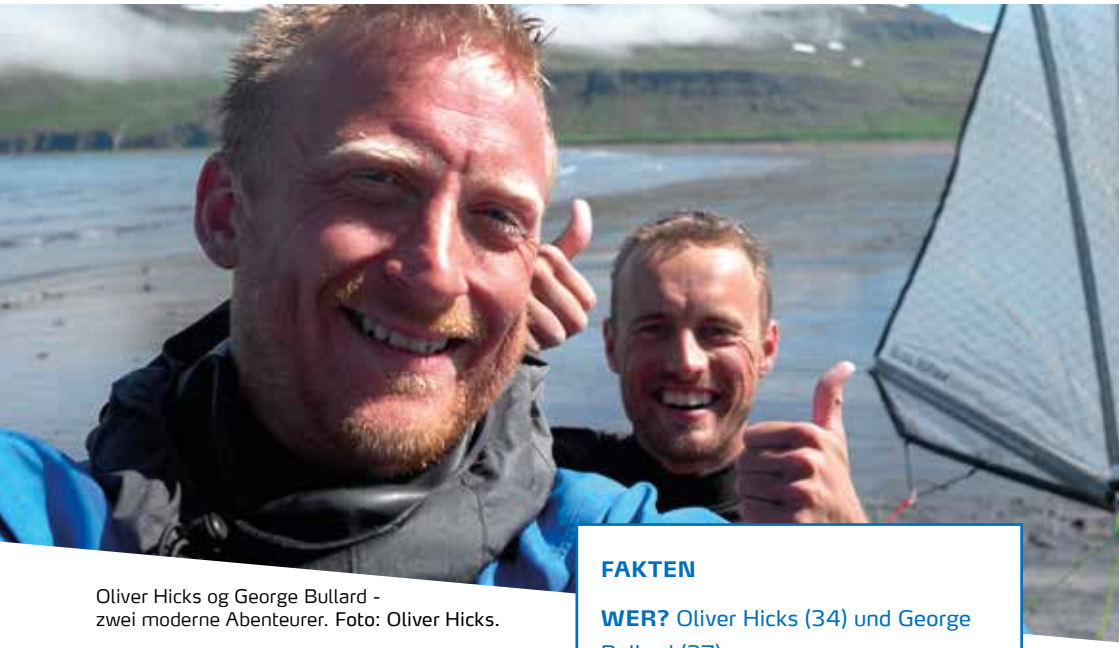
1728 lief ein Inuit einen Strand in der Nähe von Aberdeen im nordöstlichen Schottland an. Er trug einen Anzug aus Robbenfell, paddelte in einem traditionellen grönländischen Kajak aus Leder und Knochen und hatte seine gesamte Jagdausrüstung dabei. Er starb drei Tage später.

Bis heute weiß niemand, wie er diese lange Strecke zurückgelegt hat – ob er tatsächlich die 1200 Seemeilen von Grönland paddelte oder ob er sich auf andere Weise fortbewegte. Dies war die Frage, die wir beantworten wollten. Oder zumindest wollten wir untersuchen, ob er tatsächlich den ganzen langen Weg gepaddelt sein könnte.

Abfahrt

Während wir das Kajak an der grönländischen Eiskante ins Wasser setzten, wurden wir von Gefühlen übermannt, die von der Furcht vor dem Ungewissen bis zur gespannten Erwartung reichten, ein echtes, ungezähmtes Abenteuer zu erleben. Wir waren dabei, etwas in Angriff zu nehmen, das wahrscheinlich noch nie ein Mensch gewagt hatte – und das Risiko war groß, sehr groß!

Wir lebten im Kajak, ruhten uns aus und paddelten gleichzeitig, knapp einen Zoll über der eiskalten Meeresoberfläche. Das Meer war schwarz wie das Innere einer Grotte und ließ unsere Hände bei jeder Berührung erschauern. Das ließ mich darüber nachsinnen, welche Tiere wohl in diesen arktischen Temperaturen überleben konnten. Nur mit Neoprenanzug und Wollkleidung darunter bekleidet kämpften wir gegen das Wetter und den unbarmherzigen Ozean, bis wir nach 46 Stunden ununterbrochenen Paddelns einen Strand im nordwestlichen Island anliefen. Kaum in der Lage, uns noch aufrecht zu



Oliver Hicks og George Bullard - zwei moderne Abenteurer. Foto: Oliver Hicks.

halten, wankten wir zu einem Bach und brachen über diesem zusammen.

Das Leben an Bord des Kajaks war unglaublich beschwerlich – es dauerte eine Ewigkeit, auch nur die geringste Tätigkeit auszuführen. Die Zubereitung einer warmen Mahlzeit war eine der Maßnahmen, um die größte Bedrohung abzuwehren: die Auskühlung. Doch, wie man sich vielleicht vorstellen kann, ist das Kochen auf dem Meer sehr kompliziert – und eine warme Mahlzeit an Bord eines Kajaks zuzubereiten, ist beinahe unmöglich.

Die folgenden zwei Wochen vergingen damit, 600 Seemeilen am Vorgebirge der isländischen Nordküste entlangzufahren. Dabei passierten wir nicht nur majestätische Fjorde und Berge, wir begegneten auch unglaublich großzügigen und freundlichen Menschen auf der Strecke zu unserem letzten Zwischenstopp, bevor wir uns mit Kurs auf die Färöer wieder auf das offene Meer begaben.

FAKTEN

WER? Oliver Hicks (34) und George Bullard (27).

WAS? Eine Extrempaddelexpedition von Grönland nach Schottland über Island und die Färöer.

WANN? Abfahrt von Grönland am 30. Juni 2016. Hicks und Bullard erreichte die Balnakeil Bay am 4. September 2016. Insgesamt 66 Tage.

FAHRZEUG: Ein leicht modifiziertes, 6,8 m langes Inuk-Duo-Seekajak aus Kohlefaser, zum Schutz des Rumpfes mit Kevlar verstärkt. Es ist leicht und schnell und für lange Strecken ausgelegt.

Weitere Informationen finden Sie http://www.ollyhicks.com/new-blog/.

Island – Färöer

Die Überfahrt von Island zu den Färöern war unsere längste und gefährlichste Strecke auf offenem Meer, berüchtigt als *„The Devil's Dance Floor"* – Tanzboden des Teufels. Da

Hicks und Bullard kommen um 3 Uhr morgens in Tjørnuvík an. Am Horizont die bedrohlichen Felsen „Risin og Kellingin" (Der Riese und die Hexe) als stumme Zeugen ihrer beachtlichen Leistung. Foto: Harald Bjorgvin.

wir kein Begleitboot dabei hatten, gab es für uns keinen Weg zurück, nachdem wir die Küste einmal verlassen hatten. Alles für den täglichen Bedarf mussten wir selbst mitnehmen, vom Süßwasser bis zum Toilettenpapier. Diese Strecke zurückzulegen würde etwa eine Woche dauern, und natürlich sind die Wetterprognosen so weit im Voraus nicht besonders genau. Deshalb war die Passage nicht ungefährlich. Wenn sich das Wetter plötzlich verschlechterte, würden wir keinen Schutz suchen können.

Bekannt für seine schroffen Vorgebirge, die senkrecht aus dem Meer emporsteigen, war unsere Ankunft auf den Färöern ein Moment, den wir nie vergessen werden. Aus einer Entfernung von 240 Seemeilen peilten wir eine 500 m breite Passage durch den großen Sund an, der längs durch die Inselgruppe verläuft. Die Meeresströmungen können zwischen den Inseln eine Geschwindigkeit von bis zu 8 km/h erreichen, so dass das Fahrwasser hier sehr turbulent sein kann. Wir kamen bei Sonnenaufgang gegen drei Uhr morgens an, umgeben von enormen Felswänden und einem ganz und gar spiegelglatten Meer. Wir legten am Strand an, kletterten aus dem Kajak und waren einfach nur erleichtert, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Wir waren fast zwei Monate von Zuhause fortgewesen, und der Sommer neigte sich dem Ende zu. Die Gutwetterphasen, die wir dringend benötigten, wurden jetzt nicht nur kürzer, sondern traten auch immer seltener auf. Das Wetter war unser unbarmherziger Herr – der einzige Faktor, der bestimmte, ob die Expedition gelingen oder fehlschlagen würde. Unser erster Versuch, den Tanzboden des Teufels zu überqueren, endete dann auch damit, dass wir am dritten Tag 50 Seemeilen vor der Küste an Bord eines vorbeifahrenden Fischereifahrzeugs gehen und an Land zurückkehren mussten – bereits ein Abenteuer für sich.

Nachdem wir drei Wochen gewartet und einen missglückten Start hinter uns hatten,

sahen wir eine kleine Chance, die Färöer zu verlassen und das schottische Festland zu erreichen. Die ruhige Wetterphase war kurz, und daher schien die Insel North Rona (45 Seemeilen nordwestlich des Festlandes) der beste Ort für eine Zwischenlandung zu sein – doch erst mussten wir sie überhaupt erreichen.

„Es ist 05.15 Uhr morgens, wir befinden uns 70 Seemeilen von der Küste entfernt draußen auf dem Nordatlantik. Die Sonne wird bald über dem Horizont erscheinen, und wir haben 30 Stunden lang ununterbrochen in unserem 26-Fuß-Kajak gepaddelt. Wir sind erschöpft, halluzinieren, und unser Überleben hängt an einem seidenen Faden. Wir müssen einfach schlafen, aber wird sich das Wetter dann über uns zusammenbrauen?"

Wir erreichten North Rona nur mit wenigen Minuten Vorsprung, ehe der Sturm losbrach und die weißen Gischtpferde auf uns zu galoppierten. Fester Boden unter den Füßen hätte nicht willkommener sein können. North Rona ist eine öde und verlassene Insel ohne Süßwasserquellen. Nachdem wir sie erreicht hatten, standen wir daher einem anderen Problem gegenüber – dem nackten Überleben. Wir behalfen uns damit, Regenwasser von den Felsen zu sammeln und Seevögel zu jagen.

Ob „the Finman" (der Inuit) wohl die gesamte lange Strecke paddelte? Wir glauben, es gibt andere, plausiblere Erklärungen, wie er nach Aberdeen gelangt sein könnte. Er könnte z. B. Walfängern in die Hände gefallen sein, die ihn wieder aussetzten, als er krank wurde.

66 Tage, nachdem wir die Küste Grönlands hinter uns gelassen hatten, paddelten wir still in die Balnakeil Bay in Nordschottland hinein. Wir hatten etwas geschafft, das vor uns wahrscheinlich noch niemandem gelungen war und wohl auch niemand wiederholen wird, der noch alle seine fünf Sinne beisammen hat!

George Bullard

Sólrun Løkke Rasmussen eröffnet die Ausstellung. Foto: Steen J. Petersen.

Messe Brev & Postkort 2016

Ein paar Worte von einem Sammler:

Am Wochenende um den 5. und 6. November 2016 feierte die färöische Post auf der Messe Brev & Postkort 2016 im Kopenhagener Stadtteil Frederiksberg ihr 40. Jubiläum. Eröffnet wurde die Ausstellung von der färöischen Frau des dänischen Ministerpräsidenten, Sólrun Løkke Rasmussen, der Direktorin von Posta, Svanbjørg Manai, sowie dem Vorsitzenden des FFF und Händlerverbandes, Flemming Petersen.

Die Sammler färöischer Briefmarken waren von der Post als Aussteller eingeladen worden und hatten mehr als 100 Rahmen angemeldet. Gezeigt wurden viele schöne Sammlungen aus der Vorphilatelie bis heute. Zahlreiche Aussteller aus vielen Ländern präsentierten verschiedene Themen aus der färöischen Philatelie.

Svanbjørg Manai, Direktor von Posta Stamps, Färöer, Flemming Petersen, Präsident des FFF, Lars Løkke Rasmussen, der Premierminister und Sólrun Løkke Rasmussen. Foto: Steen J. Petersen.

Die internationale Beteiligung war enorm. Die Aussteller kamen von den Färöern, aus Dänemark, Norwegen, Schweden, Deutschland und Großbritannien. Einige Aussteller, die selbst leider verhindert waren, zeigten sich sogar so hilfsbereit, dass sie uns ihre Exponate auf andere Weise zukommen ließen, so dass wir uns alle über sie freuen konnten. Ein großes Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben, dass wir auch diese Ausstellungsstücke sehen durften.

Es wurden sehr viele Sammlungen ausgestellt, u. a. zu den Themen Færingehavn, Postdampfer Ruth, Postgeschichte von der Vorphilatelie bis heute, Zweiter Weltkrieg, Stockfisch, Neopost, Sternstempel, Luftpost, neuere Automatenmarken, Motivsammlung, Variantensammlung, 1975er-Heft und

Ralf Masukowitz und seine WW2 Ramme mit der Geschichte der Neopost 446 Metermark. Foto: Steen J. Petersen.

Thorshavn-Tagesstempel. Eine hervorragende Arbeit seitens der Aussteller.

Die Post lud Aussteller und Kooperationspartner zu einer sehr schönen Abendveranstaltung ein, bei der die Sammler untereinander viele Kontakte knüpften.

Es war ein wunderbares Wochenende, an dem viele der Färöer-Sammler deutsch, englisch, norwegisch, schwedisch und dänisch sprachen. Alle sahen sich die Sammlungen der anderen mit großem Interesse an. Die große Mühe, die darin investiert worden war, wussten die Besucher sehr zu schätzen. Man tauschte sich aus und freute sich, mit Gleichgesinnten Networking betreiben zu können. Alles in allem war es ein gelungenes Wochenende. Ich hoffe, einige der Sammler bei künftigen Ausstellungen wiederzusehen. Es besteht kein Zweifel daran, dass Färöer-Sammler viel Vergnügen an ihrem Hobby haben.

mit Komplimenten
Steen Jack Petersen

Brian Hague, Svanbjørg Manai und Peter Sondhelm. Foto: Steen J. Petersen

Neue Ausgaben am 15. Mai 2017

Neue Ausgabe:	**Goldene Hochzeit im Königshaus**
Ausgabetag:	15.05.2017
Werte:	50,00 DKK
Nummern:	FO 858
Format, Block:	130 x 75 mm
Briefmarkenformat:	40 x 40 mm
Design:	Torben Eskerod / Jacob Monefeldt
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	Cartor Security Printing, Frankreich
Gebührensatz:	Einschreibebrief

Die Briefmarke wird später enthüllt.

FO 859-860

Probendruck

Neue Ausgabe:	**Europa 2017: Borgen**
Ausgabetag:	15.05.2017
Werte:	9,50 und 17,00 DKK
Nummern:	FO 859-860
Briefmarkenformat:	30 x 40 mm
Künstler:	Janus Guttesen
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	OeSD, Austria
Gebührensatz:	Kleinbriefe auf den Färöern, 0-50 g. und Kleinbriefe nach Europa, 0-50 g.

FO 861-864

Probendruck

Neue Ausgabe:	**H. C. Lyngbye 1817**
Ausgabetag:	15.05.2017
Werte:	9,50, 13,00, 19,00 und 22,00 DKK
Nummern:	FO 861-864
Briefmarkenformat:	30 x 40 mm
Design:	Ole Wich / Kim Simonsen
Drucktechnik:	Offset
Druckerei:	La Poste, Frankreich
Gebührensatz:	Kleinbriefe nach Europa und anderen ländern, 0-50 g, Grossbriefe auf den Färöern, 0-50 g. und Kleinbriefe nach Europa, 51-100 g.

Layout: Posta Stamps - Vorderseite: Oliver Hicks und George Ballard in Tjørnuvík. Foto: Harald Bjørgvin. Druckerei: Føroyaprent, Färöer

Posta Stamps
Óðinshædd 2
FO-100 Tórshavn
Färöer

Tel. +298 346200
Fax +298 346201
stamps@posta.fo
www.stamps.fo

Multilingual webshop: www.stamps.fo

/faroestamps